der bislang vorliegenden normativen Ansätze kann als virtuos bezeichnet werden. Aufgrund der Vielzahl der dort vorgestellten Argumente und Theorieansätze ist es für den Leser allerdings nicht immer leicht, die Übersicht zu behalten. Insgesamt ist Roelleckes Arbeit ein wichtiger Beitrag zur dringend notwendigen fächerübergreifenden Bearbeitung der Probleme der Einbürgerung und der Migration. Gerade für die weitgehend von einer realpolitischen Perspektive dominierte Politikwissenschaft bietet die Studie interessante, alternative Anknüpfungspunkte. Insbesondere sollten sich die Vertreter dieser Disziplin aufgefordert sehen, politische Umsetzungsmöglichkeiten der von Roellecke erhobenen Forderungen zu prüfen.

STAATSLEHRE UND VERFASSUNGSTHEORIEN

Ulrich R. Haltern: Verfassungsgerichtsbarkeit, Demokratie und Mißtrauen. Das Bundesverfassungsgericht zwischen Populismus und Progressivismus. Berlin: Duncker & Humblot 1992, 464 S., DM 118,-.

Bernd Guggenberger, Thomas Würtenberger (Hg.): Hüter der Verfassung oder Lenker der Politik? Das Bundesverfassungsgericht im Widerstreit. Baden-Baden: Nomos Verlag 1998, 320 S., DM 76,-.

Gary S. Schaal

Mitte der 90er Jahre schien sich das Bundesverfassungsgericht in einer Akzeptanz- wenn nicht gar Legitimationskrise zu befinden. Die zwei vorliegenden Bücher adressieren vor diesem Hintergrund die Stellung der Verfassungsgerichtsbarkeit (unter besonderer Berücksichtigung des BVerfG) im demokratischen Institutionensetting. *Ulrich R. Haltern* hat mit „Verfassungsgerichtsbarkeit, Demokratie und Mißtrauen“ eine intellektuell inspirierende und gut zu lesende juristische Studie vorgelegt. Sie ist auch insofern für die politische Theorie und Philosophie interessant, als das ambitionierte Ziel einer Verfassungstheorie verfolgt wird, die demokratietheoretisch fundiert ist und darüber hinaus die bundesdeutsche Verfassungspraxis

systematisch einbezieht. Das Buch adressiert drei Themen, die systematisch aufeinander aufbauen: Zunächst wird die (scheinbar) ambivalente Rolle einer jeden Verfassungsgerichtsbarkeit im demokratischen Institutionensetting anhand der theoretischen Schlüsselkonzepte „Populismus“ und „Progressivismus“ diskutiert. Darauf aufbauend wird der Frage nachgegangen, welchen Beitrag zur Integration moderner, pluralistischer Demokratien Verfassungsrechtsprechung leisten kann um schließlich den theoretisch geführten Diskurs auf die Verfassungspraxis der Bundesrepublik Deutschland anzuwenden. Innovativ ist die Perspektivverschränkung, welche die Analyse durchzieht, da sie sich methodisch-konzeptionell maßgeblich am amerikanischen Fachdiskurs – Ackerman, Balkin, Ely, March & Olsen – orientiert.

Ausgangspunkt der Überlegungen von Haltern ist die aktuelle Kritik am Bundesverfassungsgericht, wie sie sich in der z.T. erregt geführten öffentlichen Diskussion u.a. über den „Kruzifix-Beschluß“ oder das „Soldaten sind Mörder“ Urteil manifestiert. Als eine Quelle dieser Kritik identifiziert Haltern eine „einseitig progressivistische, methodisch wertorientierte Rechtsprechung“ (410), die zwar nach dem zweiten Weltkrieg – in einer ‚Demokratie ohne Demokraten‘ – *funktional* notwendig war, im Kontext einer gereiften und gefestigten Demokratie – und als solche identifiziert Haltern die Bundesrepublik – die Bürger jedoch einerseits systematisch unterfordert, als ihnen nicht zugetraut wird, in der öffentlichen Sphäre die gemeinschaftlichen politischen Probleme deliberativ lösen zu können, andererseits aber auch überfordert, als daß angesichts des Faktums des Pluralismus unrealistischerweise erwartet wird, daß die Bürger sich an der Wertediktation des BVerfG orientieren. Dieser Konflikt erschließt sich Haltern über die analytischen Kernbegriffe „Progressivismus“ und „Populismus“, die er dem amerikanischen Diskurs entnimmt, aber – inspiriert von den Arbeiten Balkins – neu definiert. Der Progressivismus wird charakterisiert durch seine Skepsis gegenüber den ungefilterten politischen Präferenzen des Demos und seinem Rationalitätspotential im politischen Prozeß. Gleichwohl wird an die „Lernfähigkeit“ der Bürger geglaubt, und zwar in doppelter Hinsicht: Einerseits in Form der paternalistischen Effekte entsprechend gestalte-